

# Mehr als 4500 Besucher kommen zur Einweihung

## Missionskrankenhaus im peruanischen Bergland eröffnet

Curahuasi/Solms (red). Mit einer ergregenden Zeremonie ist das neue Missionskrankenhaus in der Kleinstadt Curahuasi im Bergland Perus eingeweiht worden. Zur Eröffnung der Armenklinik für Quechua-Indios waren über 4500 Besucher gekommen. Das Ehepaar Klemenz, die Kirchengemeinden sowie Spender aus Niederbittel und Burgsolms hatten das Projekt unterstützt.

„Für mich ist Diospi Suyana der Beweis, dass Gott existiert“, sagte Stephan Feldhaus, Chef der Kommunikationsabteilung der Siemens AG. Chaski, die Zeitung des peruanischen Bundesstaates

Apurimac, beschrieb das Ereignis so: „Es war ein Spektakelvoller Gefühl, das bei vielen Einheimischen, Journalisten und sogar den Missionaren Tränen fließen ließ.“

Präsidentengattin Pilar Norres de Garcia, Schirmherrin des Spitals, betonte: „Das Leben in Peru wäre anders, wenn wir alle in der Lage wären, unserer Eigeninteresse in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen. Heute ist ein Tag der Dankbarkeit wegen diesem Werk, vor allem für diese „Kathedrale der Liebe“, für die das Ehepaar John steht. Sie haben sich entschieden für die Gesundheit und das Wohl aller Menschen in Curahuasi zu arbeiten.“

Neun peruanische Kamerateams sorgten dafür, dass über dieses Ereignis am selben Abend noch landesweit berichtet wurde. Und der Präsident

des Bundesstaates verteilte den Initiator, dem Arztehepaar Martina und Klaus-Dieter John aus Wiesbaden, die Ehrenbürgererschaft Apurimacs.

Wie ein modernes Märchen klingt die Geschichte von Diospi Suyana: Martina und Klaus-Dieter John hatten 2002 den gemeinnützigen Verein Diospi Suyana (Wir vertrauen auf Gott) gegründet, um für die benachteiligten Inka-Nachfahren in den Anden ein Krankenhaus zu errichten, das jährlich 100 000 Menschen helfen soll.

### Hilfe kam auch aus Niederbittel

Die überzeugten Christen kämpfen unermüdlich gegen bürokratische Hürden und andere Stolpersteine an und erlehren im Vertrauen auf Gott viele Geschichten, die sie selbst als Wunder bezeichnen.

Die Quechuas werden in Peru oft wie Menschen dritter Klasse behandelt und ausgebildet. Zwei Drittel von ihnen hat noch nie einen Arzt gesehen. In Apurimac, dem „Ar-

menhaus Perus“, stehen 10 000 Menschen rein rechnerisch gerade einmal 2,8 Ärzte zur Verfügung. In Deutschland sind es zum Vergleich 33.

Das Leben der Inka-Nachfahren in baufälligen Lehmhütten ohne sanitäre Anlagen und Strom fordert seinen Tribut: Viele der Kinder sterben bereits im Säuglingsalter.

Der erste Spatenstich auf dem 30 000 Quadratmeter großen Grundstück in Curahuasi war am 24. Mai 2005 gesetzt worden und Ende Oktober dieses Jahres sollen schon Ambulanz, Labor und Röntgenabteilung ihre Pforten öffnen. Im Laufe des nächsten Jahres wird nach und nach der Rest des Spitals seinen Betrieb aufnehmen – ganz so, wie es die eingehenden Spenden erlauben. Für den Innenausbau des Krankenhauses und Inventar werden noch rund 200 000 Euro benötigt.

Nicht nur die Quechuas hatten sehnstüchtig auf den 31. August gewartet, die Einweihungsfeier war auch ein ganz besonderer Höhepunkt für Barbara und Udo Klemenz aus Solms-Niederbittel, die einen großen Anteil am Entstehen dieses Krankenhauses haben. Der Bauingenieur Klemenz und seine Frau waren im August 2005 mit dem Ehepaar John und dessen drei Kindern angereist, um ehrenamtlich



Die Einweihungsfeier des neuen Armenkrankenhauses für die Quechua-Indios geteilt zu einer ergregenden Zeremonie, zu der mehr als 4500 Besucher gekommen waren. Der Krankenhausbau wurde auch durch Spenden aus Niederbittel und Burgsolms unterstützt. (Foto: privat)

den Bau des Spitals für die Armen zu begleiten.

Udo Klemenz hatte von 30 Jahren bei Holzmänn 13 Jahre lang im Ausland Erfahrungen gesammelt. In Niederbittel ist auch das Büro des Vereins Diospi Suyana angestiedelt, und die Kirchengemeinden Niederbittel und Burgsolms unterstützen das Projekt von Anfang an.

Tausende von begeisterten Indiotrenden haben sich bereits dafür engagiert, dass dieses Spital durch Spenden finanziert werden konnte. Zahlreiche Firmen steuerten Sachspenden bei, darunter Siemens, Phillips und Leica. Gebaut wurde nur in dem Tempo, wie das Geld auf dem Konto einging, denn ein festes Prinzip

von Diospi Suyana war von Anfang an, bei dem fünf Millionen Dollar (gut 3,5 Millionen Euro) schweren Projekt keine Schulden zu machen.

Bisher konnten 35 Mitarbeiter für das Spital gewonnen werden, vorwiegend aus Europa. Die Ärzte, Krankenschwestern und Verwaltungspersonal stellen finanzielleren sich je-

weils über einen eigenen Freundeskreis, um die Verwaltungskosten des Spitals auf ein Minimum zu reduzieren. Die zweite Hälfte der Stellen wird mit Indios besetzt.

Weitere Informationen zu dem Projekt gibt es im Internet unter [www.diospi-suyana.org](http://www.diospi-suyana.org) oder per E-Mail an [a.daviescher@diospi-suyana.org](mailto:a.daviescher@diospi-suyana.org).